

Privilegirte Schlesische Zeitung

Desinficirt.

No. 244. Dienstag den 18. October 1831.

Polen.

Warschau, vom 10. October. — Der Warschauer Zeitung zufolge, hatte der Fürst Adam Czartoryski in Gesellschaft des Grafen Gustav Malachowski das Ramorinosche Corps verlassen, um sich nach Krakau zu flüchten, und es war Beiden nur mit großer Mühe gelungen, den sie verfolgenden Kosaken vom Rüdigerschen Corps zu entkommen. Mit ihnen hat sich auch der Graf Titus Dzialynski von Krakau aus nach Galizien zurückgezogen. Ueber den jetzigen Aufenthalt des Professors Lelewel, ehemaligen Mitgliedes der National-Regierung und Präsidenten des patriotischen Klubs, hat man noch nichts Bestimmtes erfahren können. Mehrere der hier angekommenen Polnischen Offiziere wollen ihn noch am 29sten v. M. in dem damaligen Hauptquartier der Polnischen Armee zu Lipno gesehen haben und sagen aus, wie das oben genannte Blatt meldet, daß er sich kurz vor ihrer Abreise anschickte, in Begleitung des Pfarrers Pulaski, ehemaligen Vice-Präsidenten des patriotischen Klubs, der sein geistliches Gewand mit Civilkleidung vertauscht hatte, das Lager zu verlassen und sich über die Preußische Grenze zu begeben.

Es hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß der frühere Finanz-Minister des Königreichs Polen, Fürst Lubecki, einer der beiden vom General Chlopicki kurz nach dem Ausbruch der Revolution an Se. Majestät abgesandten Deputirten, in kurzem von St. Petersburg nach Warschau zurückkehren werde.

Die Generale Fürst Galizin, Suchozanet, Tschitscherin, Lewandowski und Kryffzoff sind in hiesiger Residenz angelangt. Auch sind der Baron Mohrenheim aus Krakau und die Generalin Kossecka aus Breslau zurückgekehrt. Von der Polnischen Armee sind die Generale Zoltowski, Kolaczkowski und Mühlberg hier angekommen. Aus Thorn ist der Oberst Kanitz vom 1sten Preußischen Husaren-Regiment in Warschau angelangt.

Deutschland.

München, vom 7. October. — Die Münchener Zeitung meldet: In der heute unter Vorsitz Seiner Majestät des Königs stattgefundenen Versammlung des Staatsrathes haben Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, Höchstwelche seit Erreichung der Großjährigkeit sich im Auslande befanden, den von Höchst-Ihnen bereits unter dem 4. Decbr. 1829 aus Göttingen schriftlich eingesendeten Eid auf die Verfassungs-Urkunde mündlich erneuert und vor Sr. Majestät dem Könige und vor dem ganzen Staatsrathe mit den bei Ablegung eines Eides herkömmlichen Förmlichkeiten „Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und Beobtung der Staats-Verfassung" geschworen.

Weimar, vom 10. October. — Unser Linien-Infanterie-Regiment, 2000 Mann stark, in 2 Bataillons, jedes Bataillon von 5 Compagnien, worunter eine Jäger-Compagnie, eingetheilt, ist seit dem 22sten v. M. zu Uebungen zusammengezogen, und zwar das erste Bataillon hier und in den nächsten Dörfern und das zweite Bataillon zu Eisenach und in der Umgegend.

Hannover, vom 6. October. — Der Geheime-Cabinets-Rath Falke und der Oberst Reynett, Letzterer Adjutant Sr. K. H. des Vice-Königs, sind heute von hier nach London abgereiset. Dem Vernehmen nach, bezieht sich die Sendung des Ersteren auf den den Ständen vorzulegenden Verfassungs-Entwurf, über welchen sehr wichtigen Gegenstand in der letzteren Zeit in den Versammlungen des Königl. Cabinets-Ministeriums häufige Berathungen stattgefunden haben sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, werden die Stände nicht vor Ende November oder Anfangs December wieder zusammenberufen. — In dem landschaftlichen Hause wird ein bedeutender Bau ausgeführt, welcher schwerlich früher beendigt seyn wird. Der Versammlungssaal für die zweite Kammer war zu klein und konnte nicht so eingerichtet

werden, um Zuhörer zuzulassen. Der bisherige Thronsaal ward daher zu den Zusammenkünften der zweiten Kammer bestimmt, und aus der inneren Einrichtung desselben läßt sich schließen, daß die Versammlungen künftig öffentlich gehalten werden sollen. Ein neuer Thronsaal wird demnächst gebaut werden.

Frankfurt a. M., vom 8. October. — Nächsten Montag wird unser nun ganz vollzähliges Kontingent durch den Kaiserl. Oesterr. General v. Latour inspizirt werden. Es war wegen der hiezu nöthigen Vorbereitungen das Gerücht im Umlauf, als werde unser Militair nach Luxemburg ausmarschiren; diese Nachricht hat sich nicht bestätigt.

Hamburg, vom 10. October. — Aus den obrigkeitlichen Bekanntmachungen in unserm heutigen Blatte werden unsre auswärtigen Leser ersehen, daß sich Kranken- und Todesfälle, starkem Anscheine nach an der Asiatischen Cholera, nun auch durch Gottes Fügung in unsrer, für den Weltverkehr so hochwichtigen Stadt seit vorgestern ereignet haben. (Die amtlichen Anzeigen vom 9. October in den Hamburger Blättern erwähnen blos 3 Erkrankungsfälle und 2 Todesfälle.)

Der Altonaische Mercurius meldet unterm gestrigen Tage: „Das Reserve-Corps, das in den letzten Tagen Kantonirungen in unserer Nähe bezogen hatte, hat, dem Vernehmen nach, Befehl erhalten, sich nach Pinneberg zurückzuziehen und eine Stellung einzunehmen, die sich auf der einen Seite bis Wedel und auf der andern bis Rahlstedt ausdehnt."

Amtlicher Anzeige nach bleibt der Personen- und Fahrpost-Verkehr mit Preußen einige Zeit gehemmt und nur der Briefverkehr wird ungestört fortbestehen.

Ebendaher, vom 12. October. — In Folge des Ausbruchs der Cholera in hiesiger Stadt ist dieselbe von Dänisch-Holsteinschen Truppen durch einen Sperr-Cordon eingeschlossen worden, welcher bei Wedel an der Elbe anfängt, von dort auf Pinneberg, Wieseltorf, Achterfelde, Ochsenkrug, Poppenbüttel auf Rahlstedt und von dort auf Glinde, Bornsen, Escheburg nach Besenhorst an der Elbe geht. — Offiziellen Nachrichten zufolge, wurde die letzte Briefpost nach Preußen u. s. w. (wie die Börsenhalle meldet), nachdem jeder Brief, dem Willen der dazu ernannten Königl. Dänischen Civil-Autorität in Schiffbeck gemäß, dort unter den Augen der Lokal-Kommission durchstochen und gehörig geräuchert, nächstdem durch einen K. Dänischen Unterthan, versehen mit dem Desinfections-Atteste der K. Dänischen Behörde, weiter gesandt worden, dennoch 1¼ Meile weiter von dem Sperrposten beim rothen Hause zurückgewiesen. Dasselbe Schicksal hat eine Estafetten-Depesche an Se. Durchl. den kommandirenden Herrn General, Prinzen von Hessen, gehabt, worin von Seiten der Königl. Preuß. Post-Behörde hierselbst um Aufhebung jenes strengen, den Briefverkehr nach außen völlig hemmenden, Befehls dringend gebeten worden. Hiernach wird es erklärlich, weshalb vorläufig der Abgang der Fahr- und Schnellposten von Hamburg nicht statthaben kann.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 4. October. (Nachtrag.) Wir theilen aus der Rede des Herrn Royer-Collard noch folgendes mit:

„Die Charte hat die rechtmäßigen Interessen der Gesellschaft unterschieden und diejenigen, die nicht Allen gemein sind, von denen getrennt, die Allen gemein sind, darum hat sie zwei Kammern eingesetzt, die jede ihre besondere Natur und ihren besonderen Zweck im Staate haben. Die eine ist als die demokratische Repräsentation der allgemeinen Interessen die Hüterin der Freiheit und als solche wesentlich eine Wahlkammer; die andere ist als die aristokratische Repräsentation der Gipfel der Gesellschaft, wesentlich die Hüterin der Ordnung und Stabilität, die sie beschützt und erhält, und darum ist und muß sie erblich seyn. Vor dem Könige, dem allgemeinen Beschützer und ewigen Repräsentanten der Einheit, Kraft und Unabhängigkeit der Nation, erscheinen die beiden Kammern, um mit ihm die National-Repräsentation zu bilden; ist diese eine wahrhafte, so ist die Gesellschaft mit allen ihren Rechten und Interessen in die Regierung übergegangen; hierin und nirgend anderswo liegt ihre Souverainetät. So erhebt sich die Repräsentativ-Regierung, das schönste Werk des Menschen, zwar verschieden nach Zeit, Ort und Sitten, aber in ihrer Verschiedenheit immer dieselbe, weil sie nichts Anderes, als die Verwirklichung jener schönen Theorie Plato's ist, die organisirte Gerechtigkeit, die lebende Vernunft, die bewaffnete Moral." Einige Minuten lang durch den Beifall der Versammlung unterbrochen, fuhr der Redner dann fort: „Vor der Repräsentativ-Regierung verschwindet die unmoralische und tyrannische Volks-Souverainetät, in deren Namen man die vorliegende Frage entscheiden will, so wie die Tyrannei einer aus ihr hergeleiteten constituirenden Gewalt. Nur Eroberungen und Revolutionen sind constituirende Gewalten. Es giebt also zwei Volks-Souverainetäten, eine wahre und eine falsche, und die letztere ist das ungeschlachte Symbol der Gewalt, das ewige Ziel der Demagogen und die Nahrung der Parteien, an der sie sich nie sättigen können." Der Redner ging, um diese Behauptung zu begründen, auf die Revolution von 1789 zurück und erinnerte an die Gräuelthaten, die im Namen der Volks-Souverainetät, die anfangs das Ansehen einer unverfänglichen philosophischen Wahrheit gehabt habe, verübt worden seyen; er erinnerte ferner an den monströsen Despotismus des Kaiserreichs, das ebenfalls aus dem Prinzipe der Volks-Souverainität hergeflossen sey, und ging dann zu dem Beweise über, daß die Pairie ohne Erblichkeit Zweck und Bedeutung verliere. „Die Pairie," fuhr er fort, „re-

präsentirt das Gegentheil der Wahl-Kammer, nämlich die gesellschaftliche Ungleichheit, nicht um ihres besonderen Interesses willen, sondern zum Schutze des ganzen Staates. Diese gesellschaftliche Ungleichheit repräsentirt sie aber weder, wenn sie von der Volks-Wahl, noch wenn sie von der Königlichen Ernennung ausgeht; in keinem dieser beiden Fälle bleibt sie das Bollwerk der höheren Gesellschaft. Ohne Erblichkeit giebt es keine Pairie, und die Aufhebung der Pairie ist nicht nur eine tief eingehende Veränderung der Verfassung, sondern die Auflösung des Staats und der ganzen gesellschaftlichen Ordnung. Sie werden durch diesen Schritt plötzlich in die Demokratie mit einem Könige gerathen, und wie lange diese dauert, das hat die konstituirende Versammlung gelehrt. Die Erblichkeit der höheren Klassen hat den Vortheil, daß sie dieselben als eine undurchdringliche Mauer zwischen den Thron und das Volk stellt; verschwindet diese, so wird der Thron den immer höher anschwellenden Wogen der Demokratie bloßgestellt und geht, in seinem Sturze Alles mit sich fortreißend, jämmerlich zu Grunde. Ich war nie ein Republikaner und der jetzige Zeitpunkt wäre schlecht gewählt, um einer zu werden, indessen erkläre ich, daß eine Republik mit einem erblichen Senate mir weniger unsinnig und unmöglich erscheint, als die Demokratie mit einem Könige; denn die letztere wird bald zur reinen Demokratie. Bedenken Sie, meine Herren, die Macht der Demokratie. Seit Jahrhunderten hält sie bei uns gleichen Schritt mit der Civilisation und ihr Gang ist durch die Juli-Revolution noch beschleunigt worden. Aus der Gesellschaft ist sie bereits in die Regierung übergegangen, indem sie dieser Kammer eine Autorität gegeben hat, die fast keine Grenzen mehr kennt. Das Königthum ist arm geworden und jetzt greift man auch die Pairie an. Als mein edler Freund, Herr de Serre, vor zehn Jahren ausrief: „Die Demokratie ist nahe daran, nach allen Seiten hin auszutreten!" da handelte es sich nur um die Gesellschaft und wir konnten ihm mit Recht antworten: „„Lassen Sie uns der Vorsehung dafür danken, daß sie eine größere Anzahl ihrer Geschöpfe zu den Wohlthaten der Civilisation beruft."" Jetzt handelt es sich aber um die Regierung. Die Frage ist: soll die Demokratie allein die Regierung constituiren, oder soll sie so mächtig seyn, daß sie die andern Staatsgewalten vernichten kann? Oder mit andern Worten: Ist die politische Gleichheit die nothwendige Folge der bürgerlichen Gleichheit? Ich appellire an Ihre Erfahrung; zweimal war die Demokratie bereits souverain bei uns. Die politische Gleichheit wurde durch die Verfassung von 1791, und durch die des Jahres III konstituirt. Welche Früchte hat sie getragen? Im Innern Anarchie, Tyrannei, Elend, Bankerot und zuletzt den Despotismus; nach außen hin einen mehr denn zwanzigjährigen Krieg, der mit verhaßten Invasionen endigte und von dem uns nur der Ruhm unserer Waffen übrig geblieben ist. Die Demokratie, als Herrscherin, ist der Besonnenheit unfähig; sie ist von Natur gewaltsam, kriegerisch und ein Bankerotirer. Ehe Sie einen entscheidenden Schritt ihr entgegen thun, sagen Sie also der Freiheit und Ordnung, dem Frieden, dem Kredite und dem Wohlstande ein langes Lebewohl. Ich dränge die Vorgefühle, deren ich mich nicht erwehren kann, in meine Brust zurück. Es ist uns, und vielleicht zum letztenmale, vergönnt, unseren gefährlichen Zustand zu verbessern, wenn wir in diesem wichtigen Falle unseren Zerstörungen und Verwüstungen Einhalt thun. Genug des Umsturzes und der Neuerungen; die allgemeine Ermattung fordert uns zur Ruhe auf; auch der Unwissenste versteht zu zerstören, während das Aufbauen oft dem Geschicktesten mißlingt. Bewahren Sie mit Festigkeit, bestätigen Sie aufs Neue die Erblichkeit der Pairie und Sie werden nicht allein eine Institution, die der Schutz und Schirm der Freiheit und Ordnung ist, gerettet, Sie werden auch die Anarchie zurückgewiesen und dem sich zum Umsturze neigenden gesellschaftlichen Gebäude eine neue Stütze geliehen haben."

In der Sitzung vom 5. October wurde die Diskussion fortgesetzt. Herr Etienne war der Meinung, daß die Erblichkeit der Pairie der Regierung nicht die Kraft verleihen würde, deren sie bedürfe, um sich gegen ihre mannigfachen Gegner zu behaupten; ein Königthum, das im Namen der Volks-Souverainität errichtet werden, könne sich nicht auf Elemente stützen, die von der öffentlichen Meinung verworfen würden; die Abneigung aber, die das Land gegen die Erblichkeit hege, sey kein bloßes vorübergehendes Revolutions-Fieber, sondern ein tief eingewurzeltes Gefühl; Frankreich befinde sich in einer Lage, wo die Bürgschaften für die Zukunft lediglich von der Sicherheit der Gegenwart abhingen; er scheue sich aber nicht, zu behaupten, daß die Erblichkeit neue Stürme herbeiführen und in den Gemüthern einen verderblichen Gährungs-Stoff zurücklassen würde; eine erbliche Pairie könne auf einem demokratischen Boden nimmermehr Wurzel fassen; die Vertheidiger der Erblichkeit fühlten selbst so vollkommen, daß es derselben in der jetzigen Gesellschaft an allen Elementen fehle, daß sie sich genöthigt sehen, diese Elemente in den Trümmern der vorigen Monarchie zu suchen; man müsse, so meinte ein Redner, zu der constitutionnellen Pairie die alten Familien berufen, da diese sonst die Wahl-Kammer überschwemmen würden. Er (der Redner) wünsche nichts mehr, als daß die privilegirte Klasse ihr Haupt vor der Macht des Wahlkörpers beuge, und wenn sie sich allmälig von ihren verrosteten Gedanken losmache, und die Verfassung wahrhaft liebe, so sey es auch nicht unmöglich, daß man ihr einst die Vertheidigung der Landes-Institutionen anvertraue; vor der Hand aber brauche man eben nicht besorgt zu seyn, daß sie sich allzu populär machen werde. (Gelächter.) „Lassen Sie uns," äußerte der Redner am Schlusse seines Vortrages, „frei und offen

eine Thatsache anerkennen, vor der alle mehr oder minder sinnreiche Doktrinen der Vertheidiger der Erblichkeit weichen müssen, diejenige nämlich, daß in Frankreich die Achtung nur noch persönlich ist, daß, um sie sich zu erwerben, man sie verdient haben muß, daß sie der Lohn der Dienstleistungen und Talente ist, die leider nicht erblich sind, und daß, wenn das Vorurtheil, das ehedem die Nachkommenschaft eines befleckten Namens verdammte, ungerecht und gehäßig war, dasjenige, das den unwürdigen Sohn eines achtbaren Vaters im Voraus ehrt, indem es ihm das Recht zuerkennt, der Gesetzgeber seines Landes und der Richter seines Gleichen zu seyn, eben so unhaltbar und nicht minder abgeschmackt ist. Wir sind dazu berufen, die vermittelnde Gewalt in Frankreich neu zu konstituiren; damit sie aber ihrem Zwecke entspreche, wollen wir sie nicht schwach und abhängig machen, sondern ihr die erforderliche Kraft gegen uns selbst verleihen. Aus diesem Grunde stimme ich auch gegen jedes Wahl-System; ich kann mir nicht denken, daß ein Thron von Bestand seyn könne, der zwischen zwei Volksgewalten eingeengt ist, und so sehr ich mich auch von dem Geiste der vorigen Dynastie entferne, so will ich mich doch nicht in demselben Maaße dem Geiste der Republik nähern. Ich verwerfe daher die Erblichkeit eben so gut als die Volks-Wahl, und erkenne keine andere Kandidatur an, als die des Gesetzes, das unparteiisch und leidenschaftslos nur die glänzenden Thaten, nur die durch die Erfahrung gereiften Fähigkeiten in seine Tafeln einträgt. Unser Berichterstatter hat uns gesagt, daß die Kammer eine große Verantwortlichkeit auf sich lade. Wir alle fühlen diese Last. Unsere Pflichten sind groß, aber es fehlt uns nicht an Erfahrung. Hüten wir uns daher, damit uns der Tadel der Nachwelt nicht treffe." — Herr v. Podenas erhob sich ebenfalls sehr nachdrücklich gegen die Erblichkeit und tadelte den Präsidenten des Minister-Rathes, daß er sich über diesen Gegenstand mit so großer Zurückhaltung geäußert habe; Offenheit sey die vornehmste Tugend eines Rathgebers der Krone; die Verfechter der Erblichkeit behaupteten, daß diese die wesentlichste Bedingung der Unabhängigkeit der Pairs und der Stabilität des Thrones sey; er seinerseits könne diese Ansicht nicht theilen. — Nach Herrn v. Podenas berief der Präsident Herrn Guizot, dem ein anderer Redner das Wort abgetreten hatte, auf die Tribune. Die Aufmerksamkeit der ermüdeten Versammlung wurde dadurch aufs neue rege und mehrere Deputirte, die sich bereits nach den Neben-Sälen begeben hatten, nahmen ihre Plätze wieder ein.

Der letzte Redner, der in dieser Sitzung auftrat, war Herr Berryer. Derselbe empfing, nachdem er die Tribune verlassen, die Glückwünsche der ausgezeichnetsten Redner der Kammer. Herr Thiers sagte unter Anderem zu ihm: „Sie haben die Frage mit dem Ihnen inwohnenden großen Talente behandelt, aber für uns Oel ins Feuer gegossen; Sie haben ein äußerst feines Spiel gespielt." Herr Berryer erwiederte: „Ich habe nach meinem Gewissen gesprochen." Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben und die Fortsetzung der Debatte auf den nächsten Tag verlegt.

Paris, vom 6. October. — Der Moniteur erklärt die gestern von dem Journal du Commerce und mehreren anderen Blättern gegebene Notiz, daß die Regierung auf dem Londoner Markte 1200 Tonnen Getreide für die Verproviantirung der festen Plätze der Departements des Nordens und des Pas-de-Calais habe ankaufen lassen, für gänzlich ungegründet. Diese Plätze seyen bereits in den ersten Monaten dieses Jahres vollständig mit Getreide und Mehl versehen worden.

Der Handels-Minister hat für die Ausführung verschiedener Brücken- und Straßenbauten im Seine-Departement die Summe von 194,000 Fr. zur Verfügung der hiesigen Präfekten gestellt.

Man spricht von Konferenzen der Botschafter in Bezug auf eine allgemeine Entwaffnung, die aber noch kein bestimmtes Resultat gegeben hätten. In Bezug auf eine angebliche Forderung der Französischen Regierung, daß England seine Seemacht vermindern solle, habe man ein Protokoll verfaßt, das aber Lord Granville nicht hat unterzeichnen wollen. Schwerlich wird England je einwilligen, sich eine Beschränkung in der Zahl seiner Kriegsschiffe gefallen zu lassen. Dies würde aber nicht eine allgemeine Entwaffnung anderwärts hindern. Diese soll angeblich mit dem 1. Januar beginnen, und bis auf den Friedensfuß erfolgen. Frankreich soll 200,000 Mann behalten können.

England.

Das Schicksal der Reform-Bill ist in der Sitzung des Oberhauses vom 7. October entschieden worden. Nach dem Lord Wynford, welchem, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, das Haus gestattet hatte, seinen Vortrag sitzend zu halten, trat heute als zweiter Gegner der Bill der alte Graf von Eldon auf, der in einer ausführlichen Rede die Bill in allen ihren Einzelnheiten als verderblich darzustellen suchte. Er schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Mylords, ich habe meinen Weg auf dieser Welt nun beinahe vollendet und werde bald meinem Schöpfer gegenüberstehen, um Rechenschaft darüber abzulegen. Was ich so eben mit aller Aufrichtigkeit gesagt habe, werde ich als den Glauben meines Herzens feierlich zu behaupten wissen. Mit dieser Bill, ich wiederhole es, würde die Monarchie nicht bestehen können; ja, sie ist mit dem Bestehen der Britischen Constitution durchaus unverträglich." Der Lord-Kanzler erhob sich jetzt und hielt der Bill eine mehrstündige Vertheidigungs-Rede, von der fast alle Londoner Blätter sagen, daß sie einen merkwürdigen Eindruck auf das ganze Haus gemacht habe. Lord Lyndhurst (Lord-Kanzler im Wellingtonschen Ministerium) führte die Worte eines von Lord

Brougham vor Entwerfung der vorliegenden Reform-Bill geschriebenen Briefes an, worin ausdrücklich gesagt wird, daß die Wahlrechts-Entziehung keinen Theil der neuen Reform ausmachen werde. Lord Brougham protestirte jedoch gegen die Anführung dieses Schreibens, das ihm von einem Diener gestohlen und daranf in eine Zeitung eingerückt worden sey. Lord Lyndhurst forderte schließlich das Haus auf, die Bill zu verwerfen und sich dadurch den Dank des Landes zu erwerben. Lord Tenterden (Lord Oberrichter) erklärte, daß er, als Richter, es unmöglich gleichgültig mit ansehen könne, wenn die Rechte von Corporationen, gleichviel ob durch Privilegia oder durch den Gebrauch erlangt, mit solcher Verächtlichkeit, wie es in der Bill geschehe, behandelt werden. Er achte die niederen Stände, denn er selbst habe in ihnen seinen Ursprung, niemals könne er jedoch darein willigen, daß ihnen eine Macht übertragen werde, die selbst alle ihre bisherige Wünsche übersteige. Der Erzbischof von Canterbury gab zu, daß in der Verfassung Mängel und Anomalieen vorhanden seyen, die man verbessern müsse; diese Ansicht theile gewiß die ganze bischöfliche Bank, allein es wäre zu wünschen, daß sich alle gemäßigte Männer vereinigen möchten, um eine vorsichtigere Maßregel, als die vorliegende, welche die öffentliche Ruhe bedrohe, einzubringen. Der Tag fing schon an zu grauen, und die Versammlung rief: „Zur Frage! Zur Abstimmung!" (Die weitern Verhandlungen werden wir in der morgenden Zeitung mittheilen.)

London, vom 8. October. — Unmittelbar nach der heutigen Abstimmung des Oberhauses haben 23 Lords, unter denen sich Graf Grey, Lord Holland und der Herzog von Norfolk befinden, einen Protest gegen das Votum des Hauses unterzeichnet.

Im Sun liest man: „Das Volk ist neuerdings in Bewegung, aber diesesmal mit mehr Entschlossenheit und zu einem bestimmteren Ziele, als jemals. Die Aufregung in der Hauptstadt ist, wie wir glauben, beispiellos. Die Nachricht von der Niederlage der Reform-Bill hat sich bereits von einem Ende Londons bis zum anderen verbreitet, und obgleich kaum 9 Stunden seit der unseligen Abstimmung im Oberhause verflossen sind, so haben sich doch schon zwölf Bezirke entschlossen, sogleich Adressen an den König und seine Minister abzufassen. Die Aufregung im Publikum nimmt stündlich zu. — So eben erfahren wir, daß die Abgeordneten der verschiedenen Distrikte der Hauptstadt zu heute noch eine Versammlung in der Kron- und Anker-Taverne anberaumt haben, um dem Könige wiederholt die Versicherung ihrer Treue und das vollkommene Vertrauen in die Minister auszudrücken."

Die große Frage: „Was werden die Lords thun?" heißt es in dem Börsenberichte einer heutigen Zeitung, ist heute Morgen im Oberhause durch 41 Stimmen gegen die Reform-Bill entschieden worden. Wir sind jetzt zu einer höchst wichtigen Krisis gelangt, und die große Frage muß wieder angeregt werden: „Was wird der König thun?" Es steht zu hoffen, daß bei ihm jeder Zoll ein König seyn wird; und unterstützt von seinen getreuen Unterthanen braucht er nichts zu fürchten. Dieses ungelegene Ereigniß hat große Bestürzung in der Stadt verbreitet, auf die Fonds aber keinen bedeutenden Eindruck gemacht; dieselben sind nur um ½ Prozent gefallen.

Der Sun ist heute mit einem großen Trauerrande erschienen; andere Zeitungen tragen ähnliche Embleme des Beileids.

Im Unterhause, das am 3ten d. einen Ausschuß für Mittel und Wege bildete, versicherte der Kanzler der Schatzkammer, daß, ungeachtet der nachgelassenen Steuern, die Staats-Einnahmen doch größer seyen, als die Ausgaben, indem im laufenden Jahre die Einnahmen sich auf ungefähr 47,250,000 Pfd. belaufen würden, die Ausgabe aber nur auf 46,756,521 Pfd. angeschlagen sey. Der ehemalige Kanzler der Schatzkammer, Herr Goulburn, erklärte sich mit diesem Ueberschusse von ungefähr einer halben Million keinesweges zufriedengestellt und meinte, daß dem sinkenden Fonds ein größeres Kapital zur Tilgung der Nationalschuld zufließen müsse, indem hierdurch das Land im Grunde mehr erleichtert werde, als durch einen Nachlaß an Steuern.

Nachrichten aus Neu-Orleans vom 20sten zufolge, hatte ein furchtbarer Orkan aus NO. mit Strömen von Regen begleitet, am 16ten und 17ten August die Stadt heimgesucht. Fast alle Schiffe auf dem Flusse waren an den Strand getrieben worden und von den kleineren nur einige einem gänzlichen Schiffbruche entgangen. Den Schaden an den Schiffen und Flössen, welche zu den untern Mühlen gehören, rechnete man auf 20—40,000 Sp. Thlr. Das Zuckerrohr lag, unter dem anhaltenden Regen, ganz darnieder, und die Einbuße an der Ernte konnte wenigstens 40,000 Faß betragen. Der hintere Theil der Stadt stand ganz unter Wasser. Auf der Straße nach Bayon stand es 5 Fuß und in der Claudestraße beinahe 3 Fuß hoch. Auch in Natchez, 300 Meilen höher am Missisippi hinauf, scheint der Orkan gewüthet zu haben, und man fürchtete sehr für die Baumwollen-Ernte. Das Gerichtshaus daselbst soll durch den Sturm eingestürzt seyn.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 8. Oktober. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien hat vorgestern den nachstehenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

„Ich mache dem Heere durch den gegenwärtigen Tagesbefehl bekannt, daß mir von Sr. Majestät dem Könige die offizielle Mittheilung und zugleich der Auftrag zugegangen ist, zur Kenntniß der Armee zu Felde, der verschiedenen Befehlshaber der Festungen und der unter meinen Befehlen stehenden detaschirten Corps zu bringen, daß der Waffenstillstand zwischen Holland und

Belgien, der am bevorstehenden 10. Oktober Mittags um 12 Uhr endigen sollte, auf besonderes Ansuchen der Bevollmächtigten der fünf großen Mächte, die in der Londoner Konferenz vereinigt sind, bis zum 25sten d. M. Mittags um 12 Uhr verlängert worden ist. — Die Annahme dieses Ansuchens der erwähnten Bevollmächtigten verbietet diesseits alle offensive Bewegungen bis zum oben bezeichneten Zeitpunkte.

Hauptquartier Tilburg, den 6. Oktober 1831.

Der Feldmarschall, Oberbefehlshaber des Heeres,
Wilhelm, Prinz von Oranien."

Am vorigen Sonntage hat der junge Prinz Heinrich, Sohn des Prinzen von Oranien, vom Obersten Koopman und einigen anderen See-Offizieren begleitet, einen Besuch in der Citadelle von Antwerpen abgestattet. Der junge Prinz wurde beim Eintritt in diese Feste von der Musik der Garnison und vom lauten Jubel der wackeren Militairs empfangen. Mittags speiste der Prinz beim General Chassé und Abends wohnte er einer Vorstellung im Theater der Citadelle, wo man das Lustspiel: „Jocrisse in seinem neuen Dienste" gab, bei. Nach geendigtem Schauspiele kehrte Se. Königl. Hoheit wieder nach dem bei Lillo liegenden Kriegsschiffe „de Zeeuw" zurück.

Seit einigen Tagen treffen beinahe täglich sehr viele Belgische Ueberläufer von jedem Range und von allen Waffengattungen auf der Citadelle von Antwerpen ein. Ihrer Meinung nach würde die Zahl der diesseits ankommenden Deserteurs noch weit größer seyn, wenn man nicht absichtlich unter den Belgischen Soldaten das Gerücht verbreitete, daß sie bei den Holländern nur Mißhandlungen fänden und von ihnen zurückgesandt werden.

Brüssel, vom 7. October. — Nachdem man sich in der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer über das Gehalt des Greffiers auf 1500 Fl. geeinigt hatte, ging man zur Berathung des Vorschlages über: eine Untersuchung über die Ursachen und Urheber der Niederlagen während des letzten Feldzuges anzustellen. Herr Pirmez bemerkte, daß, wenn nicht vorher festgesetzt würde, daß die Untersuchungs-Commission das Recht habe, die verdächtigen Personen und die Zeugen zu verhören und sich die Aktenstücke vorlegen zu lassen, die ganze Untersuchung, wie die über die Plünderungen, einen lächerlichen Ausgang nehmen würde. Herr A. Rodenbach äußerte, daß er die Meinung von einem lächerlichen Ausgange der Untersuchung nicht theile; man habe mit der Zuversicht der Kammer ein sonderbares Spiel getrieben. Herr Goblet habe als Minister erklärt, daß Belgien eine Armee von 40,000 Mann besitze; nach Herrn v. Hane's Versicherung sey dieselbe um 24,000 Mann vermehrt worden, und Herr von Failly habe betheuert, daß 57,000 Mann bereit seyen, ins Feld zu rücken. Man müsse endlich erfahren, wo sich diese Armee befunden, als es gegolten habe, die Holländer zu bekämpfen. Herr v. Brouckère glaubte vorhersagen zu können, daß die ganze Untersuchung eben so wenig einen Erfolg haben würde, als die früher angeordnete. Man würde mehr als ein Jahr gebrauchen, um die nöthigen Zeugen zu verhören, und wenn man endlich die Ueberzeugung erlangt, daß einige Offiziere sich nicht so betragen hätten, wie das Volk ein Recht habe es zu verlangen, so hätte die Kammer nicht die Befugniß, sie zu verurtheilen. Wolle man die Untersuchung gegen das Ministerium richten, so solle man sich lieber offen darüber aussprechen; man könne dann auf eine constitutionelle Weise verfahren, und die Untersuchung würde doch wenigstens das Resultat haben, daß die Schuld oder Unschuld der Minister an den Tag käme. Der executiven Gewalt allein käme es zu, dergleichen Untersuchungen anzustellen, und sie sey auch in diesem Augenblicke damit beschäftigt. Herr Gendebien meinte, daß es ganz gleichgültig sey, ob die Untersuchung gegen die Minister oder gegen andere Personen gerichtet werde, die Kammer befinde sich jedenfalls in ihrem Rechte. Aus der Untersuchung werde hervorgehen, wer seine Pflicht nicht erfüllt habe, und die Kammer würde alsdann wissen, was ihr obliege. Der Redner verlas hierauf einen Vorschlag, der den 2ten Artikel des Gesetzes ausmachen sollte; er hat zum Zwecke, zu bestimmen, daß, abgesehen von den Thatsachen und Umständen, welche die Commission zu ermitteln für nöthig befinden sollte, sie ganz besonders ihre Nachforschungen auf die Erledigung einer Reihe von Fragen richten solle, mit deren Aufzählung Herr Gendebien über eine Viertelstunde zubrachte. Sie betreffen besonders Thatsachen in Bezug auf das Betragen der Minister und der Generale. Herr H. von Brouckère glaubte noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Untersuchung, statt das Vertrauen der Armee neu zu beleben, die Offiziere vielmehr entmuthigen würde, welche beim etwanigen Wiederbeginn der Feindseligkeiten ihre Fehler wieder gut zu machen entschlossen seyen. Er halte es für besser, einen dunkeln Schleier über das Vergangene zu werfen. (Zeichen der Mißbilligung.) Nach einigen Bemerkungen anderer Mitglieder wurde (wie bereits gemeldet) der ursprüngliche Vorschlag angenommen, der Vorschlag des Herrn Gendebien aber einer Commission zur Prüfung überwiesen.

Die Abreise der verwittweten Herzogin von Sachsen-Koburg ist auf morgen festgesetzt. Der König wird seine Mutter eine Strecke begleiten. Er wird Sonnabend Abend in Lüttich eintreffen, den Sonntag daselbst zubringen, Montag in Verviers, Dienstag in Namur bleiben und wahrscheinlich am Mittwoch nach Brüssel zurückkehren. — Der Kriegsminister ist in der vergangenen Nacht nach Gent abgereist.

Aus Gent schreibt man: „Die Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes hat hier einen lebhaften Eindruck auf die Gemüther gemacht. Die An-

hänger der neuen Ordnung der Dinge fangen wieder an, Hoffnung zu schöpfen."

Einer angelegten Berechnung zufolge, würden die Kosten der projectirten Eisenbahn sich auf 375,000 Fr. für eine Stunde Weges belaufen.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 5. October meldet: „In 4 oder 5 Tagen heißt es, wird eine Friedens-Verhandlung den Belgischen Kammern vorgelegt werden; man ist aber nicht besonders stolz über die Natur dieser Verhandlung, doch will man mit Bestimmtheit behaupten, daß sie Folgendes enthalten: Holland wird Luxemburg für eine Geldentschädigung an Belgien abtreten; auch soll es uns die Stadt Hulst, den Kapitalen-Damm und die Schleuse Verlaet überlassen, um uns so vor Ueberschwemmungen sicher zu stellen; doch dafür entsagt Holland weder auf Mastricht noch auf Venloo, im Gegentheil, es erhält die drei Theile der Provinz Limburg. Spätere Nachrichten melden, daß bis zum 7ten positiv ein neuer Waffenstillstand von zwei Monaten promulgirt, obiges Ultimatum aber noch nicht bekannt gemacht werde. In Antwerpen sollen 500 Häuser bestimmt seyn, niedergerissen und als Barrikaden gegen die Citadelle gerichtet zu werden; man sagte gestern früh, daß bereits über hundert dorniedergerissen wären. — 5 Uhr. So eben heißt es, der Waffenstillstand ist bis zum 25sten verlängert. In diesem Zeitraum soll aber Alles, die beiden Staaten Holland und Belgien betreffend, ausgeglichen werden. Sir Rob. Adair erhielt eine Estaffette aus dem Haag und ein Schreiben, worin es heißt, Holland und Belgien wären durchaus zufrieden, in Arrangements einzugeben, insofern Alles in diesen Verhandlungen beschlossen würde. Belgien will nicht, daß die Angelegenheiten der Schuld erst Commissarien übergeben werde, sondern verlangt, daß die Londoner Conferenz in einem Ultimatum alles einbegreife, was zur Ausgleichung mit Holland nöthig ist. Der König von Holland hat bereits eine Korvette an den General Chassé abgeschickt, um ihm bekannt zu machen, die Feindseligkeiten bis auf weitere Ordre aufzuschieben. Der Plan der Holländer war, in Belgien von Antwerpen, Mecheln nach Brüssel von einer Seite, und von der andern Seite von Flandern über Brügge nach Brüssel vorzudringen, doch war dieser Plan dem hiesigen Gouvernement schon früher bekannt und daher sind auch benannte Städte bedeutend befestigt worden, namentlich Brügge, welches von innen und außen bedeutend verstärkt wird."

Schweden.

Stockholm, vom 7. October. — Ihre Majestäten der König und die Königin geruhten am vorigen Dienstag, den 4ten d. M., eine große Deputation der Einwohner Dalekarliens zu empfangen. Diese Deputation, den Provinzial-Gouverneur an der Spitze, war hieher gekommen, um ihren Dank für die Ehre abzustatten, welche dieser Provinz dadurch erwiesen worden, daß Se. Majestät dem neugebornen Prinzen den Titel eines Herzogs von Dalekarlien verliehen hat. Der Gouverneur, als Wortführer der Deputation, bezeugte zu gleicher Zeit die tiefste Erkenntlichkeit der Einwohner jener Provinz für die angelegentlichen Bemühungen, für die weisen und kräftigen Anordnungen, wodurch der König dieselben so oft schon und erst vor kurzem wieder von einem sie bedrohenden Unheil gerettet und außerdem stets ihre Industrie und ihren Wohlstand beschützt und begünstigt habe. Se. Majestät antworteten hierauf mit folgenden Worten: „Meine Herren! Als Ich meinem Enkel den Titel eines Herzogs von Dalekarlien gab, wollte Ich der Nation jene Zeit wieder ins Gedächtniß rufen, wo Gustav Wasa, ehe er sich durch seine erhabenen Thaten das Verdienst erworben hatte, dieses Königreich zu regieren, bei den Dalekarliern Schutz und Unterstützung fand. Ich glaubte auch eine neuere Epoche in Eurem Andenken verewigen zu müssen, diejenige nämlich, wo Zucht und Ordnung, als sie aus einigen Reihen der Streiter gewichen waren, doch Eure Thäler nicht verließen; — ohne über Eure politischen Rechte Erörterungen anzustellen, botet Ihr Euren Arm und Eure Hülfsquellen dar. Eure edle Hingebung achtete selbst die Irrthümer der gesetzmäßigen Gewalt. Bewahret, indem Ihr den Muth Eurer Voreltern nacheifert, auch deren Tugenden. Ihre Handlungen, in Uebereinstimmung mit den Eingebungen ihrer Herzen, zeigten, was wahrer Patriotismus ist. Lasset niemals von Euren Vorrechten als Familienhäupter; sie schreiben sich aus dem ersten Zeitalter der Welt her; sie sind unverjährbar und erhaben über die Leidenschaften der Menschen. Das Gesetz allein sey unser Führer. Laßt uns vor ihm uns beugen. Laßt uns ihm folgen in seinen Verordnungen, ohne Ausflüchte und ohne Schwäche, aber zu gleicher Zeit laßt uns, von welcher Seite und unter welcher Form sie uns auch geboten werden möchte, die Knechtschaft, die man uns irgend auflegen wollte, zurückweisen. Bald sind 21 Jahre verflossen seit dem Tage Meines Einzugs in diese Hauptstadt. Dieser Tag hat sich Meinem Gedächtniß tief eingeprägt. Die Beifalls-Bezeugungen, mit denen Ich damals empfangen wurde, erhoben Meinen Geist zu den schönsten Hoffnungen, und von gerechter Erkenntlichkeit gegen die Schweden bewegt, erwiederte Ich dem Magistrats-Oberhaupt: „„daß Ich ihre Liebe nicht mit dem ersten Thron des Weltalls vertauschen möchte."" Heut kann Ich Euch sagen, indem Ich Mich jenes Empfanges wieder erinnere, der Mir in Eurer Provinz vor zwölf Jahren zu Theil wurde, daß Eure Ausdauer, vereint mit der der übrigen Einwohner des Königreichs, die von der hohen Stellung, auf welche Mich die Vorsehung und die einstimmigen Wünsche der Nation berufen haben, unzertrennliche Hindernisse und Schwierigkeiten nach und nach überwindet. Die Fortdauer des Friedens

ist uns nothwendig. Wir erfreuen uns desselben seit siebzehn Jahren, und alle Meine Anstrengungen zielen dahin, uns ihn zu erhalten. Diese Wohlthat ist auch mit innerer Ruhe gekrönt worden. Eine noch so mächtige und tapfere Nation bedarf des Friedens im Innern und freundschaftlicher Verhältnisse mit dem Auslande zur Erhaltung und Vermehrung ihres Wohlstandes. Das Glück der Halbinsel hängt sowohl von dem Einen als von dem Anderen ab. Die beiden Völker sind hiervon überzeugt. Ihre Vernunft und ihre Einsicht vereinigen sich mit Mir, um dieses glückliche Resultat zu erreichen. Ich erneuere Ihnen, meine Herren, die Versicherung meines gänzlichen und aufrichtigen Wohlwollens.“ — Ihre Majestät die Königin antwortete ebenfalls in den verbindlichsten Ausdrücken. Sämmtliche Mitglieder der Deputation wurden sodann zur Mittagstafel von Sr. Majestät dem König eingeladen. Heute haben der Kronprinz und die Kronprinzessin eben dieselbe Deputation empfangen; sie bezeugte Höchstdenselben ihre Dankbarkeit und Ergebenheit, und Ihre Königl. Hoheiten antworteten mit der bekannten Leutseligkeit, die ihnen alle Herzen gewinnt. — Nächsten Sonntag wollen Ihre Majestäten und Ihre Königlichen Hoheiten dem Gottesdienst in der Schloßkapelle beiwohnen, woselbst für die Wiedergenesung der Kronprinzessin ein Tedeum gesungen werden soll. — Durch eine Verordnung Sr. Majestät vom 1. October sind provisorisch die Einfuhrzölle von fremdem Getreide auf 1 Reichsbankothaler für die Tonne Weizen, 32 Schillinge für Roggen, 24 Schillinge für Gerste und 16 Schillinge für Hafer herabgesetzt und zu gleicher Zeit die Ausfuhrzölle des Getreides erhöht worden.

Italien.

Neapel, vom 23. September. — Die Kriegsschiffe der hiesigen Marine, das Linienschiff Vesuv und ein paar Fregatten, die im Golfe vor Anker lagen, sind vor einiger Zeit nach Palermo abgesegelt. — Ein gedruckter Anschlag der Administration der Dampfschiffahrt zeigt an, daß vom 20. October bis zum 9. November das Dampfboot Il real Ferdinando eine Reise nach Sicilien und dem neuen Vulkan der Insel Ferdinandea machen wird. So wird diese Insel hier zum erstenmal genannt, und man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß ein Offizier der Königlichen Marine, Ventimiglia, unter diesem Namen von der Insel Besitz genommen hat. — Der Vesuv vermehrt seit einigen Tagen zusehends seine Thätigkeit, so daß sie bald die vom Ende des vorigen Jahres übertreffen dürfte. Wie groß die Wirkung derselben bis jetzt schon gewesen, kann man daraus abnehmen, daß man dazumal beinahe 100 Fuß hinabsteigen mußte, um von den Rändern in den Krater zu gelangen, während jetzt dieses ungeheure Becken nicht nur so gänzlich ausgefüllt ist, daß der Boden bereits die Höhe der Ränder erreicht, sondern daß, — wie man von hier aus deutlich sieht, — der feuerspeiende Kegel schon anfängt über diese emporzuragen und also wahrscheinlich in Kurzem der Berg sein Profil verändern wird. Seit einigen Tagen hat die Lava angefangen in drei Strömen über den Rand den Berg hinunter zu fließen, aber auf der von Neapel abgewandten Seite nach Pompeji zu, so daß von hier aus nichts davon zu sehen ist. — Man spricht von der Errichtung einer Art von Nationalgarde, sowohl hier als im ganzen Königreiche, die aus den Begütertsten gebildet werden soll, und von der selbst der höchste Rang nicht befreien würde. Die Besorgniß, daß die vorsichtigsten und strengsten Sanitäts-Anstalten durch Versuche der Kontrebande vereitelt werden könnten, ist die Ursache davon; indem es scheint, daß ohne eine solche Bewachung es unmöglich ist; — trotz dem daß schon mehrere Uebertreter todt geschossen wurden, — diesem Unfuge zu steuern, welcher jetzt zum höchsten Verbrechen wird und ein Unheil herbeiführen kann, vor welchem der sonst blos finanzielle Nachtheil verschwindet. In Ischia soll bereits der Anfang mit dieser Einrichtung gemacht worden seyn.

Griechenland.

Italienische Blätter melden aus Spezzia vom 8. September: „Hydra wird noch immer blokirt; das dortige Volk droht den Häuptern der Revolution und ist, wenn die Unordnung nicht bald aufhört, zu einem Aufstande gegen dieselben geneigt. Die Hydrioten haben, den treulosen Einflüsterungen Maurokordatos Gehör gebend, vier Fahrzeuge nach den Küsten von Maina geschickt, um dort neue Unruhen zu erregen. Eine Russische und eine Französische Kriegsbrigg sind nebst drei Griechischen Schiffen unter Segel gegangen, um die Fahrzeuge der Insurgenten wegzunehmen. Die Griechische Regierung hat inzwischen bei Kalamata und Maina ungefähr 7000 Mann unter den Befehlen von Kolokotronie und Nikita aufgestellt, um auf dem Lande eine Bewegung zu verhindern. Auch gegen Syra soll eine Expedition unternommen werden, wenn man die dort befindlichen Parteihäupter nicht ausliefert.“

Miscellen.

Auf Befehl des Vicekönigs von Aegypten erscheint auf der Insel Kandia eine Zeitschrift in Griechischer und Türkischer Sprache.

Nach Zschokke's bayerischer Geschichte III. Band starben in den Jahren 1562 und 1563 am Brechen (Cholera) über 2000 Menschen in Regensburg; bei bessern Vorsichtsanstalten in Augsburg, wo auch ein eigenes Brechhaus errichtet war, nur 879. Nach Regensburg soll die Seuche durch einige vornehme Bürger aus Nürnberg, die sich von dort flüchten mußten, gebracht worden seyn. Schon in den Jahren 1547 und 1548 hatte dieselbe Seuche zu Augsburg eine große Anzahl von Menschen hinweg gerafft.

Beilage zu No. 244 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 18. October 1831.

Miscellen.

Die Preußische Staats-Zeitung enthält folgenden Artikel: Das Revolutions-Fieber, von welchem seit Jahr und Tag ein großer Theil von Europa ergriffen worden ist, hat auch das Fürstenthum Neuchatel und Vallangin nicht verschont. Dieses kleine Land, welches seit länger als einem Jahrhundert unter das Scepter der Könige von Preußen gekommen ist, hat sich stets der besonderen Vorliebe der Fürsten seines Regentenhauses zu erfreuen gehabt. Das Volk ist im Vollgenuß seiner von den Fürsten niemals geschmälerten, von ihnen vielmehr stets heilig gehaltenen, Freiheiten und Rechte geblieben; und der Besitz dieses Landes ist für seine Souveraine immer nur eine Veranlassung gewesen, mächtigen Schutz und vielfältige Wohlthaten zu gewähren. Nachdem das Fürstenthum im Jahre 1814 wieder in den Besitz seiner rechtmäßigen Beherrscher gekommen war, wurde es im folgenden Jahre, auf besondere Veranlassung Sr. Majestät des Königs, unbeschadet der Rechte desselben, als souverainen Fürsten von Neuchatel, ein Glied der Helvetischen Eidgenossenschaft als Kanton Neuchatel. In dieser Lage ist das Land sechszehn Jahre lang ruhig und glücklich gewesen, und seine Beziehungen zum Preußischen Fürstenhause sind der Entwickelung seiner gewerblichen Thätigkeit und seiner geistigen Kultur von großem Nutzen gewesen. Im Laufe des vergangenen Sommers gelangten auf gesetzmäßigem Wege mehrere Wünsche um Abänderungen in der Art der Zusammensetzung des seit 1814 wieder hergestellten gesetzgebenden Körpers der sogenannten audiences générales zum Throne. Se. Majestät sendeten hierauf den General-Major von Pfuel als Kommissarius dorthin und ließen demnächst wesentliche Verbesserungen in Hinsicht jener Zusammensetzung, der Befugnisse der Vertretung, der Ausdehnung des Wahlgesetzes und der Berathungen eintreten. Während die große Mehrzahl für diese neue Wohlthat innigen Dank empfand, rottete sich vor einiger Zeit ein Haufen von Aufrührern, hauptsächlich vom Val de Travers kommend, zusammen. Durch einen beklagenswerthen Schwindel irre geleitet, vielleicht auch durch Uebelwollende in der Nähe und Ferne aufgewiegelt, brach er gegen die Stadt Neuchatel auf und verkündete laut die Absicht, sich der gesetzmäßigen Regierung zu entziehen. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Aufrührer nicht eine Klage, nicht eine Beschwerde, nicht eine Forderung, die, wären sie gegründet gewesen, unverzügliche Berücksichtigung gefunden haben würden, gegen die Regierung vorbrachten, und daß sie als einzigen Beweggrund ihres Beginnens angaben, daß sie nicht mehr Preußen, sondern Schweizer seyn wollten, — eine Aeußerung, welcher die augenscheinlichste Verkennung der wahren Verhältnisse zum Grunde liegt. Freiwillig griff auch sofort eine große Anzahl der Einwohner von Neuchatel und Vallangin zu den Waffen, um die gesetzliche Regierung vor diesem Angriffe zu schützen. Es drohte Blut zu fließen. Um dieses, um Bürgerkrieg zu vermeiden, hielt der Staatsrath den Eifer jener bewaffneten Bürger zurück und schlug andere Wege ein. Er wendete sich an die eidgenossenschaftliche Tagsatzung, in der Hoffnung, daß das Einschreiten derselben hinreichen würde, um, ohne Blutvergießen, die Ruhe wiederherzustellen. Diese Hoffnung ist auch in Erfüllung gegangen. Eingedenk ihrer Pflichten gegen ein Glied ihres Bundes, fertigte die Tagsatzung sofort Kommissarien nach Neuchatel ab, und drei Bataillone eidgenossenschaftlicher Truppen rückten in das Fürstenthum ein; worauf, noch ehe es zum Kampfe gekommen, die Aufrührer die Waffen niedergelegt und sich in ihre Heimath zurück begeben haben. Das Schloß, welches sie geplündert und zum Schauplatz der rohsten Ausschweifungen gemacht, die dazu gehörige Kirche, wo sie sich auch gelagert und die sie schmachvoll entweiht haben, zeugen von dem Geiste, dem sie folgten. — Nunmehr kehrten auch die bei Vallangin versammelten, zur Vertheidigung der Regierung bewaffneten Bürger (ungefähr 1800 an der Zahl) zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurück; nicht eher jedoch, als bis sie, aus freiem Antriebe, den Eid der Treue gegen ihren Fürsten auf das feierlichste erneut, durch die Zuziehung eines Dieners der Kirche diesem rührenden Akt eine noch größere Heiligkeit beigelegt und eine die reinste Anhänglichkeit und Liebe athmende Adresse an Se. Majestät votirt hatten. Da nun der Staatsrath demnächst den gesetzgebenden Körper, das wahre Organ des Volks, zusammenberufen hat und der General-Major von Pfuel, der sich, bei seiner früheren Sendung die allgemeine Liebe und Achtung im ganzen Lande erworben hat, als Königlicher Kommissarius, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, vor wenigen Tagen von hier nach Neuchatel abgegangen ist, so steht zu erwarten, daß die gesetzliche Ordnung in ihrem ganzen Umfange bald wieder befestigt seyn wird.

Unter den Mainotten, den Abkömmlingen der alten Spartaner, gilt der Diebstahl für eine höchst ehrenvolle Beschäftigung. Ein Englischer Reisender machte neulich in dem Hause eines der Bergbewohner Halt, und nahm einiges Silbergeräthe aus seinem Reisesacke, um sich desselben bei seiner Mahlzeit zu bedienen. Bei dem Anblicke dieser Kostbarkeiten fing die anwesende Hausfrau laut zu schreien an und antwortete dem Engländer auf die Frage nach der Ursache ihrer Unruhe: „Ach, mein lieber Herr! ich weine, weil mein Sohn nicht da ist, um Euch diese schönen Dinge zu stehlen.“

Am 28. September starb in Blankenburg, wo sie zum Besuche bei ihren Kindern war, die Dichterin Philippine Engelhard geb. Gatterer im 75sten Lebensjahre. Sie hinterläßt 10 Kinder und 32 Enkel.

Man hat in neuern Zeiten das Einhorn unter die fabelhaften Thiere rechnen wollen; nach dem Berichte eines katholischen Missionärs aus Siam findet man jedoch nebst dem Elephanten, Büffel, Rhinoceros u. s. w. in den dortigen Urwaldungen das Einhorn in Menge. Es unterscheidet sich vom Nashorn (Rhinoceros) dadurch, daß es sein Horn auf der Stirne, und zwar in beinahe wagerechter Stellung trägt. Es ist ein fürchterliches und außerordentlich starkes Thier. Sein Schrei ist etwas gedehnt, doch wohllautend, hat viel Aehnliches mit dem der großen Doggen, nur daß er viel stärker ist.

Der große Adam Smith, im Jahre 1723 in dem schottischen Dorfe Kirkaldy geboren, begleitete als dreijähriges Kind seine Mutter nach einem andern benachbarten Dorfe zum Besuche eines Oheims. Hier spielte das Kind auf der Straße und wurde von Zigeunern entführt. Glücklicher Weise gelang es dem Oheim, schnell eine Anzahl Personen zusammen zu bringen, mit denen er die Räuber in dem nahen Walde aufsuchte und seinen kleinen Neffen befreite. Ohne diese schnelle Hülfe wäre der Lehrer von Nationen, einer der größten und einflußreichsten Schriftsteller aller Zeiten, — vielleicht ein Räuberhauptmann geworden!

Die St. Simonianischen Apostel oder Priester, wie sie sich nennen, halten noch immer im Gasthofe zum Geist in Straßburg öffentliche Vorträge, zu welchem ein buntgemischtes Auditorium von eleganten Damen, Stutzern, Militairs, Geistlichen, Kaufleuten, Beamten, Bürger u. s. w. sich drängt. Die Arbeiter erscheinen in ihren Schurzfellen; etwa wie bei einer Bergpredigt. Indessen finden die Missionärs einen harten Stand, da ihnen in einem liberalen Blatt sowohl, als in den Vorlesungen durch geistreiche Männer, hart zugesetzt wird. Neugierige Zuhörer mag die neue Lehre viele, Proselyten aber nur wenige finden.

Cholera.

In Breslau waren bis zum 15ten d. M.

	erkr.	genes.	gest.	Best.
	197	33	105	59
und hinzugekommen bis zum 16ten Vormittags 11 Uhr	54	10	19	84
Summa	251	43	124	84
darunter vom Militair	10	2	3	
vom Civil	241	41	121.	

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Best.
bis zum 14. October Mittags	1371	337	869	165
hinzugek. bis z. 15. Octr. Mittags	35	6	21	173
Bis z. 15ten Mittags Summa	1406	343	890	173
In obiger Zahl Militair	17	4	9	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 119 Personen, in den Hospitälern 54.

In Potsdam waren

	erkr.	genes.	gest.	Best.
bis zum 8. October	19	1	12	6
Hinzugekommen vom 9. bis 12.	1	2	1	4
Summa	20	3	13	4

In der Stadt Magdeburg sind

	erkr.	genes.	gest.	Best.
bis zum 11. October	31	;	21	10
hinzugek. am 12. October	13	3	9	11
Bis 12ten Mittags Summa	44	3	30	11

Im Kreise Breslau hat sich zu Ottwitz in der Ziegelei Neuhauß und im Kreise Ohlau in der Stadt Ohlau am 10. October die Cholera gezeigt.

In der Umgegend von Krossen sind am 8. October Spuren der Cholera bemerkt worden, ohne daß in der Stadt selbst ein verdächtiger Fall vorgekommen wäre.

Eingegangenen Berichten zufolge hat die Cholera in in der königlichen Freistadt Gran am 22ten September völlig aufgehört, so daß seither kein einziger Cholera-Fall daselbst vorgekommen ist. In dem erwähnten Zeitraume sind in Gran bei einer Bevölkerung von 6684 Seelen, 1448 Individuen erkrankt, hievon jedoch nur 159 gestorben, die übrigen alle genesen, wobei noch bemerkt wird, daß aus diesen Verschiedenen 60 theils die Krankheit verheimlicht, theils jede ärztliche Hülfe zurückgewiesen haben.

Eingelangten verläßlichen Berichten zufolge sind in dem Oedenburger Comitate bis zum 30sten September l. J. 23 Ortschaften von der Cholera ergriffen worden, und von 1642 Erkrankten 933 genesen, 576 gestorben und 133 unter Behandlung verblieben. Erfreulich ist es indessen, daß in mehreren Gemeinden die Seuche nach kurzer Dauer vollkommen aufgehört hat. So ist sie in Egyed, wo sie am 8. August ausbrach, am 27. desselben Monats verschwunden — in Groß-Hoflein aber, wo sie am 12. August ihren Anfang nahm, hat sie am 5. September aufgehört, in Doborján hat sie ein einziges Opfer dahingerafft.

Die Beilage zur Preuß. Staatszeitung No. 285 enthält einen umfassenden Bericht über die Cholera-Krankheit in St. Petersburg, der reich an Thatsachen und wichtigen Erfahrungen ist. Unter mehreren Bemerkungen wird auch darin Folgendes gesagt: „Der Verlauf der Krankheit dauerte in Petersburg

eigentlich kaum acht Wochen. Von 450,000 Menschen, die beim Ausbruch der Krankheit hier waren, und wovon die 50,000 Fremden wenigstens eine verhältnißmäßige Zahl von Kranken und Todten hatten, wurden 9000 befallen, und 4690 starben. Es erkrankte also von 50 und starb von 98 Menschen nur Einer. In Danzig erkrankten von 60,000 Menschen innerhalb dreier Monate 1285 und starben 918; das macht von 47 Menschen einen Kranken und von 66 einen Todten!! Die besten hiesigen Aerzte, worunter ein Paar drei Epidemieen beigewohnt haben, verzweifeln daran, daß gegen die Cholera ein spezivisches Mittel, und gegen einen völlig ausgebildeten Fall derselben überhaupt ein wirksames Heilmittel werde gefunden werden. Dagegen glauben sie, daß, wenn eine vernünftige Würdigung der Gefahr verbreitet, die erforderlichen Hülfsmittel ihr augenblicklich entgegenzutreten, bei der Hand gehalten und die nöthige Vorsicht beobachtet werden würde, man zu dem Beweis und zu der Ueberzeugung gelangen werde, daß die Cholera zwar die gefährlichste, zugleich aber auch die heil- und vermeidbarste Krankheit sey.

Unter der Ueberschrift: „Materialien zur Beantwortung der Frage über die Verbreitungsart der Cholera" enthält das von den Hrn. Dr. A. Sachs herausgegebene „Tagebuch über das Verhalten der bösartigen Cholera in Berlin" nachstehenden durch Hrn. Dr. Thaer, Arzt bei der 17ten Schutz-Kommission, mitgetheilten Aufsatz:

„In den Dörfern des Oderbruchs, in der Umgegend von Wriezen a O., litten in der letzten Hälfte des August sehr viel Menschen an nervösem Fieber, an ruhrartigen und an Brech-Durchfällen. Ganz besonders wurden die dort stehenden Cordon-Truppen vom Füsilir-Bataillon des 2ten Garde-Regiments hiervon befallen. Gegen Anfang des Septembers kamen immer mehr Fälle in Wriezen und der Umgegend vor, welche der Cholera ähnlich waren, und am 12ten Sept. zählte man namentlich unter jenem Militair schon 17 konstatirte Fälle von Asiatischer Cholera. Jetzt wurden nach dem Dorfe Lüdersdorf 5 Offiziere und 25 Gemeine, nach Biesdorf eben so viel Gemeine und nach Schultzendorf ein Offizier und dieselbe Zahl von Soldaten verlegt und bei den Einwohnern einquartirt. Jene Dörfer liegen zwar sehr nahe bei Wriezen (Biesdorf 1/2 Meile, Lüdersdorf und Schulzendorf aber eine schwache halbe Stunde von da), allein sämmtlich auf der sehr trockenen Höhe, etwa 200 Fuß über Wriezen, und sind dem Winde von allen Seiten ausgesetzt, indem keine Waldung in der Nähe ist. — Seit dieser Dislocation der Truppen, welche alle schon erschöpft ankamen, erkrankten bisher bis zum 29. Sept. nur noch 3 Soldaten, einer davon den Tag nach dem Einrücken in Schulzendorf, welcher auch dort starb. Von den Einwohnern jener Dörfer aber erkrankte Niemand, ungeachtet sie in täglichem Verkehr mit Wriezen blieben, wo bei Häusersperre in noch nicht 3 Wochen einige 90 Menschen, d. h. auf 1000 Menschen mehr als 25 erkrankten! (Wriezen hat nämlich nicht ganz 4000 Einwohner.) — Stellt man dieses Faktum mit dem Gange der Krankheit zusammen, den sie von Danzig aus gegen Elbing, Königsberg und Memel nahm, während sie sich nach Westen sehr wenig verbreitete, und betrachtet man ferner den Gang derselben, von Posen durch das Netz- und Warthebruch bis nach Küstrin, mit der kleinen Diversion nach Selow am Rande des Oderbruchs (7 Meilen von Berlin), dann ihren weiteren Gang nach Neuendorf, Garz und Stettin und endlich ihr Heranschleichen durch die Niederung des Finowkanals, wo sie über Zerpenschleuse nach Charlottenburg kam, während in Berlin mit dem ersten Krankheitsfall in Charlottenburg zugleich (in der Rosenquergasse, in der Nähe der Holzmarktstraße) der erste sehr verdächtige Fall bei einer Frau von 74 Jahren vorkam, so ergiebt sich wohl, daß die trocknen Höhengegenden Pommern, zwischen dem Weichel- und Oderthal, die Mauer gewesen sind, welche die Krankheit nicht überschreiten konnte, während, Berlin, was von Selow aus sehr nahe bedroht ward, die Krankheit ebenfalls nicht auf dem so schwer zu sperrenden Landweg über die Höhen, zwischen Selow und hier, sondern auf dem großen Umweg der Wasserstraße der Oder und des Finowkanals bekam. — Nur von trokenen Höhe-Gegenden läßt sich jedoch eine Hemmung der Seuche gewärtigen, nicht aber von jenen Berg-Gegenden, die von sumpfigen bewohnten Thälern durchschnitten sind, wie dergleichen selbst in den höheren Regionen der Gebirge fast nie fehlen. Wo also die Cholera Gebirge überschritt, da geschah dies gewiß nur durch Vermittelung eben jener Thäler. — Ein Mehreres über diesen Gegenstand in der Folge. Einstweilen wollte ich nur die obenerwähnten Fakta mittheilen, welche einiger Aufmerksamkeit wohl nicht ganz unwerth seyn dürften."

Todes - Anzeigen.

Allen Verwandten und Freunden zeige ich hierdurch den schnellen und sanften Tod meines mir ewig unvergeßlichen Mannes, des Königl. Regierungs- und Medizinal Raths Dr. Mogalla an, und bitte um stille Theilnahme. Breslau den 15. October 1831.

Constanze Mogalla, geborne Giese.

Den 15. October 1831 Abends 8 1/2 Uhr, starb nach einem bösartigen Wechselfieber am Schlage, der Fürstbischöfliche General-Vicariat-Amts- und Consistorialrath, Beneficiat der Kurfürstlichen Kapelle Herr Michael Zajuntz, in einem Alter von 74 Jahren 20 Tagen. Dies zeiget seinen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. Dom Breslau den 17. October 1831.

Das Executorium.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Cervantes, M. v., Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha übers. von L. Tieck. 4 Bände. Dritte verb. Aufl. 8. Berlin. 3 Rthlr. 12 Sgr.

Lorinser, C. J., Untersuchungen über die Rinderpest. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Meyer, C. A., Handbüchlein der Gesetzgebung über die Verpflichtung zur Entrichtung der Gewerbesteuer und des Gewerbe-Steuerwesens überhaupt. 8. Berlin. 10 Sgr.

Mohnike, Dr. G., hymnologische Forschungen. 1r Band. gr. 8. Stralsund. geh. 25 Sgr.

Peez, Dr. A. H., Wiesbaden und seine Heilquellen. Mit Titelkupfr. und Vign. Zweite verb. Auflage. gr. 8. Giessen. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Train, J. K. von, die blutende Nonne oder die Erscheinung um Mitternacht in der Schauerhöhle. Eine Ritter- und Geistergeschichte. 3 Bände. Mit 1 Kpfr. 8. Nordhausen. 3 Rthlr. 5 Sgr.

Schlez, J. F., Handbuch für Volksschullehrer, enthaltend den Denkfreund mit einem reichen Vorrathe von Zugaben für den Schulgebrauch. 3r Band. gr. 8. Gießen. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Uebersichts-Karte

der in Deutschland und den angrenzenden Ländern seit dem Jahr 113 v. Chr. bis zum Jahr 1831 vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechte. Gezeichnet und gestochen vom Art. Premier-Lieut. R. v. Rothenburg. 4 Blatt. Roy. Fol. 4 Rthlr. 10 Sgr.

Bekanntmachung.

Auf den 23sten October kann auf den Antrag des Magistrats zu Wohlau daselbst ein Jahrmarkt abgehalten werden. Breslau den 15ten October 1831.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Das im Reichenbacher Kreise gelegene Gut Güttmannsdorff, dem Ober-Berg-Rath v. Mielęcki gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die landschaftliche Taxe desselben beträgt 73,744 Rthlr. 25 Sgr. 5 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 24. May d. J., am 24sten August und der letzte Termin am 24. November Vormittags um 11 Uhr an, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Schmidicke im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protocoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird. Als Kaufsbedingung wird aufgestellt, daß 2540 Rthlr. Pfandbriefe, und zwar, 2 Stück à 1000 Rthlr., 1 Stück à 300 Rthlr., 2 Stück à 100 Rthlr., 1 Stück à 40 Rthlr., sofort abgelöset werden müssen. Die aufgenommene Taxe kann in der Registratur des Ober-Landes-Gerichts eingesehen werden. — Nachträglich wird hiermit bemerkt, daß die Landschaft den Tax-Werth des Gutes Güttmannsdorf auf 77,349 Rthlr. 29 Sgr. 4½ Pf. erhöht hat. Breslau den 20. Januar 1831.

Königlich Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der nothwendigen Subhastation des im Namslauschen Kreise gelegenen Gutes Polnisch-Marchwitz, mit Ausschluß der unter der Jurisdiction des Königl. Land- und Stadt-Gerichts zu Namslau belegenen Brieger Aecker und Böhmwitzer Roßgärte, dem Gutsbesitzer Christoph Berthold Johann Bodstein gehörig, welches laut der nach den bestehenden landschaftlichen Principien rectificirten Kreis-Justizräthlichen Taxe auf 55,081 Rthlr. 14 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt wurden, steht der anderweitige Bietungs-Termin am 23. December c. Vormittags um 11 Uhr an, vor dem Königl. Kammer-Gerichts-Assessor Herrn Schröner im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protocoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die aufgenommene Taxe kann in der Registratur des Ober-Landes-Gerichts eingesehen werden.

Breslau den 7. September 1831.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Vorschrift des Allgemeinen Land-Rechts Theil 1. Titel 17. § 138. wird den unbekannten Gläubigern des hierselbst verstorbenen Rothgerbermeisters Gottlieb Hoffmann, die Theilung dessen Verlassenschafts-Masse hierdurch unter dem Bemerken bekannt gemacht, daß wenn sich innerhalb 3 Monaten keiner der unbekannten Erbschafts-Gläubiger melden sollte, ein dergleichen Gläubiger sich hinsichts seines Anspruchs nur an jeden der Erben für seinen Antheil werde halten können.

Namslau den 2ten April 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt Gericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erben des am 11ten Februar dieses Jahres verstorbenen Fleischermeisters Benjamin Pause zu Köben wird auf Grund der §.§. 137. bis 146. Tit. 17. Thl. 1. des allgemeinen Landrechts die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft den unbekannten Gläubigern desselben von dem unterzeichneten Gericht mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, ihre etwanigen Ansprüche an dieselbe binnen

3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie künftig damit an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Raudten den 29sten September 1831.

Königl. Preuß. comb. Stadt-Gericht von Raudten und Köben.

Holzverkauf.

Der Verkauf der dieses Jahr zum Hiebe kommenden Strauchhölzer des Königl. Forstreviers Nimkau im Wege des Meistgebots wird

den 3ten November für den Walddistrikt Schönau
— 4ten — — — Nippern
— 5ten — — — Wilxen
— 8ten — — — Pogul

und zwar bei zuläßiger Witterung, an jeden der benannten Tage Vormittags um 10 Uhr an Ort und Stelle im Walde selbst; bei ungünstiger Witterung aber in den sonst gewöhnlichen Lokalen statt finden.

Die Lokal-Forstbedienten vorgedachter Distrikte sind beauftragt, die zum Verkauf zu stellenden, in Loose getheilten Hölzer zu jeder beliebigen Zeit den Kauflustigen anzuweisen. Die Kaufbedingungen werden vor dem Anfange der Licitation bekannt gemacht werden.

Nimkau den 15ten October 1831.

Königl. Forst-Verwaltung. Künzel.

Bekanntmachung.

Es soll eine Quantität von 150 Wispel Hafer in kleinen Theilen für den Königl. Schlesischen Landgestüts-Marstall zu Leubus angekauft werden. Lieferungslustige werden demnach aufgefordert, Proben und ihre Forderungen in versiegelten, letztere jedoch nicht auf Stempelbogen zu schreibenden Eingaben hier einzureichen, oder in portofreien Briefen deren Couverte mit der Bemerkung: „Lieferungs-Anträge" zu bezeichnen sind, einzusenden. Die Bedingungen der Lieferung sind folgende: 1) Der zu liefernde Hafer muß ohne alle Kosten und Beihülfe des Gestüts frei bis auf den Boden zu Leubus geschafft werden. 2) Der Hafer muß mit dem vorschriftsmäßigen Aufmaas von einem Scheffel pro Wispel wenn er zu Lande, und zwei Scheffel pro Wispel wenn er zu Wasser kommt, abgeliefert werden; auch muß solcher von tadelloser Beschaffenheit, rein und ohne alle Beimischung, trocken und geruchlos seyn, der Preußische Scheffel wenigstens 50 Pfund wiegen. 3) Die verlangte Qualität wird von den hiesigen Königl. Gestüt-Offizianten allein geprüft und nachdem solcher für gut befunden, der Hafer übernommen. 4) Die Zahlung erfolgt nach der Wahl der Lieferanten, entweder nach beendeter Ablieferung oder aber successive nach Ablieferung eines bedeutenden Theils.

Leubus den 14ten October 1831.

Der Königl. Preuß. Land-Gestüt-Stallmeister v. Knobelsdorff.

Auction.

Es sollen am 19ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr in dem Hause No. 4 Ohlauer-Straße die zur Concurs-Masse der Handlung Heinrich und Comp. gehörigen theils auf Flaschen theils auf Fässern lagernden Weine so wie die Handlungs-Utensilien an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 10. October 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 24sten d. M. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr und an den folgenden Tagen, in dem Hause Nro. 3. auf der Weisgerber-Straße, die im Brunschwitzschen Leih-Institute verfallenen, in Gold, in Silber, in männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, und in Leib-, Tisch- und Bettwäsche bestehenden Pfänder, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Kourant versteigert werden.

Breslau den 17ten October 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Capital-Offerte.

12 bis 15,000 Rthlr. Capital sind innerhalb der Stadt auf Pupillar-Sicherheit sofort zu vergeben. Das Nähere bei C. Gottwald, Schweidnitzer-Straße No. 30. 1 Stiege hoch.

Litterarische Anzeige.

Eben ist bei Ed. Pelz in Breslau, Ring No. 11, erschienen:

Die Cholera contagiosa,

beobachtet auf einer in Folge höheren Auftrages in Galizien während der Monate Mai, Juni und Juli und im Beuthner Kreise in Ober-Schlesien im August gemachten Reise von Dr. Adolph Schnitzer.

Mit höherer Genehmigung herausgegeben

Preis geh. in Umschlag 20 Sgr.

Unter denen bis jetzt über diese Krankheit erschienenen Schriften, dürfte die oben Angezeigte einen bedeutenden Platz einnehmen; da sie besonders reich an neuen Beobachtungen und deshalb von unbedingter Wichtigkeit für das ärztliche Publikum ist.

Es wäre zu wünschen, daß dieselbe recht bald in die Hände aller Aerzte gelangen möchte, da sie eine Behandlungsweise der Cholera angiebt: nach welcher man bis jetzt überall drei Viertheile der Erkrankten gerettet hat. Unbedingt dürfte also die hierin angegebene Heilmethode als die beste, bis jetzt bekannt gewordene, anzunehmen seyn. Sie ist das Ergebniß von zahllosen, in Galizien gemachten Versuchen, welche man mit allen seither aufgestellten Kurmethoden angestellt hat.

Neuestes Werk über die Cholera,

welches sämmtliche Erfahrungen und Entdeckungen der vorzüglichsten praktischen Aerzte, so wie alle darüber bis medio September h. a. bekannt gewordenen Mittel und Heilmethoden enthält.

So eben ist bei C. H. F. Hartmann in Leipzig erschienen und in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn vorräthig:

Die bewährtesten und auf Autoritäten gegründeten Heilmethoden und Arznei-Vorschriften über die bis jetzt bekannt gewordenen verschiedenen Hauptformen der

Cholera

oder

das Wissenswürdigste über die sogenannte epidemische asiatische Brechruhr, nebst einer vollständigen Pharmacopoea anticholerica aus den neuesten Erfahrungen und den darüber erschienenen Berichten englischer, französischer, russischer, polnischer und deutscher Aerzte, sowohl für Civil- und Militairärzte und Wund-Aerzte Deutschlands, als auch insbesondere für Nichtärzte bearbeitet; und namentlich für alle Diejenigen, welche sich über das Wesen dieser fürchterlichen Krankheit, so wie über die zu haltende Diät und sonstige Vorsichtsmaßregeln dabei unterrichten wollen. Nebst einem Anhange über die Anwendung des Chlors, der Räucherungen und die Bereitung sowohl dieser als anderer Luftreinigungsmittel. Von Dr. A. P. Wilhelmi. Mit einem Vorworte von Dr. L. Cerutti, Prof. der Medizin und praktischem Arzte in Leipzig. gr. 8. 22½ enggedruckte Bogen stark. br. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Werk ist so zeitgemäß und wichtig, daß es keiner Anempfehlung desselben bedarf. Der gelehrte Herr Verfasser hat mit großer Geschicklichkeit alles Wesentliche über die Cholera zusammengestellt, aus einer Fluth von Werken (es sind deren über 200 erschienen,) Journalen und Zeitungen, welche Erfahrungen über diese Krankheit mitgetheilt haben. Der praktische Arzt wie der Nichtarzt hat sonach den Vortheil, in diesem Werke alle positiven und haltbaren Erfahrungen und Mittel zusammengestellt zu finden, ebenso die wichtigsten Resultate der Leichenöffnungen, die Diagnose, Prognose und Behandlung der Cholera, sammt einer vollständigen Pharmacopoea anticholerica.

Herr Professor Dr. Cerutti sagt unter andern in seinem Vorworte: „Diese Schrift wird einem wahren Bedürfnisse entsprechen, sowohl der Aerzte und Wund-Aerzte, als auch eines Jeden, der für die Erhaltung der Gesundheit seiner selbst und der Seinigen besorgt ist und dazu beitragen will; und in welcher andern Krankheit wird wohl diese Mitwirkung der Nichtärzte selbst dringender nothwendig, als gerade in der asiatischen Cholera!"

Wilhelmi's Werk sollte also keinem Arzte und Wundarzte, so wie keinem Familienvater fehlen. Für Aerzte ist sie wegen Zusammenstellung aller Heilmethoden und deren Mittel wichtig; für Layen vorzüglich noch wegen des mit großer Sachkenntniß zusammengestellten Verhaltens vor, bei und nach der Cholera, und wegen Angabe einer sorgfältigen Diät und Auswahl der erlaubten Speisen und Getränke.

Literarische Anzeige.

Bei W. Lauffer in Leipzig sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu erhalten:

Engel, M. E., Religionsgesänge für Schulen. 3te verbesserte Auflage. 8. 7 Sgr.

Fricke, F. A., Studien für die höhere Zeichenkunst nach Antiken. 1ste, 2te Lieferung. Royal-Folio. 2 Rthlr. 15 Sgr.

— — Verzierungen in antikem Geschmacke; sowohl als Vorlegeblätter zum Zeichnen in Schulen und bei dem Privatunterricht, wie auch als Muster für Architekten, Bildhauer, Modellirer, Stuccateurs, Decorations-Maler, Gold- und Silberarbeiter, Gürtler, Porzellan-Arbeiter, Töpfer und andere Künstler. In 24 Zeichnungen. 23 Sgr.

— — der Zeichenschüler. 2te Lieferung. 2te verbesserte Auflage. 18 Sgr.

Moeridis Atticistae Lexicon Atticum. Edidit Dr. G. A. Koch. Pars posterior. 8maj. 1 Rthlr. 20 Sgr. (complett 3 Rthlr.)

Quarch, M., J. W., Rechentafeln für Stadt- und Landschulen. Ein Beitrag für Uebungen zu höhern Fertigkeiten, Erweckung des Scharfsinns und Belebung der Selbstthätigkeit. Nach neuen Methoden für Aufgabenbildung bearbeitet und berechnet. gr. 4. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Schmidt, Dr., M. J., Wirkung und Anwendung der Klystiere. 8. geh. 15 Sgr.

Solbrig, Declamations-Uebungen für Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen. 3r Bd. 8. 23 Sgr.

Volbeding, M. J. E., zur vergleichenden Homiletik. 1s Heft. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Volkmann, Dr. A. G., Anatomia animalium, tabulis illustrata. Vol. I. Lib. I. 4 maj. 27 Sgr.

Zimmermann, I. C. E., anatomische Darstellungen zum Privatstudium. 16 Hefte. 9 Rthlr. 13 Sgr.

Bernsteinkränze. Erzählungen aus Preußens Vorzeit. Von F. W. Haberland. 8. 1 Rthlr. 27 Sgr.

Wichtige Bücheranzeige.

Wir freuen uns, dem Publikum die Erscheinung eines Werkes anzeigen zu können, welches auf eine eben so gründliche als umfassende Weise einen Gegenstand behandelt, ja erschöpft, der jetzt die ganze Welt in Spannung erhält. Der Titel desselben ist

Die Erkenntniß, Verhütung
und
Heilung der ansteckenden Cholera
von
Dr. C. F. H. Marx,
ordentlicher Professor der Medicin an der Universität in Göttingen.

Der Name des Verfassers, der durch seine Origines Contagii, so wie durch seine „Lehre von den Giften" in diesem Gebiete ruhmvoll begründet ist, bürgt für die Trefflichkeit dieser Arbeit. Wir können noch hinzusetzen, daß er im Besitze aller bisher über diese Krankheit erschienenen, besonders ausländischen und vieler handschriftlichen Hülfsmittel und, durch seine große ärztliche Erfahrung unterstützt, etwas Ungewöhnliches geleistet habe. Das ganze Werk, auf schönem, weißem, geglättetem Papier, sorgfältig gedruckt, in farbigem lithographirtem Umschlag geheftet, kostet 2 Rthlr. und ist zu diesem Preis in allen soliden Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) vorräthig. Eine ausführliche Anzeige von dieser Schrift ist ebendaselbst gratis zu erhalten.

D. R. Marx'sche Buch- und Kunsthandlung in Carlsruhe und Baden.

Literarische Anzeige.

In der Wienbrack'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau angekommen:

Der Rathgeber
bei dem
Schief- und Buckeligwerden,
oder
Faßliche Darstellung
der verschiedenen Verkrümmungen des Rückgrades und der diätetisch-gymnastischen Mittel, durch welche diese Verkrümmungen verhütet und leichtere Grade derselben geheilt werden können,
gebildeten Eltern und Erziehern
gewidmet
von
Dr. Friedr. Albr. Schmidt.
8. Geh. 20 Sgr.

Dies Schriftchen wird allen Eltern und Erziehern gewiß höchst willkommen seyn, indem es sie mit den ersten Zeichen der entstehenden Verunstaltung und den zweckmäßigsten Mitteln, sie zu verhüten und zu heben, bekannt macht.

Schrift für Nichtärzte.

In allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn) ist zu haben:

Sichere Hülfe für alle diejenigen, welche an
Unterleibsbeschwerden
und schlechter Verdauung leiden. Nebst den nöthigen Recepten. Von einem praktischen Arzte.
Zweite Aufl. 8. Preis 12 Sgr.

Literarische Anzeige.

In der Buch- und Musikhandlung von G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Dr. K. F. Lutheritz, der Augenarzt
oder die Kunst, die Sehkraft selbst bei anhaltender Anstrengung ungeschwächt bis ins Alter zu erhalten, sie einer heilsamen Diätetik zu unterwerfen, blöde und schwache Augen zu stärken und eingetretene Gesichtsmängel, Augenleiden und Uebel schnell und glücklich zu beseitigen. Zweite durchaus verbesserte Auflage. 8. 10 Sgr.

Schon der Name des Verf., der sich als populär medizin. Schriftsteller so viele Freunde erwarb, erweckt eines Jeden Zutrauen. Dafür, daß sich die erste Auflage so schnell vergriff, bemühte er sich dem Publikum dadurch erkenntlich zu seyn, daß er die zweite, von Grund aus umarbeitete und sie auf jeder Seite vervollkommnete. Sie wird bei den jetzt so zahlreichen Augenkranken den allgemeinsten Nutzen stiften und Keinen ohne guten Rath und wirksame Hülfe lassen.

Adolph v. Bardzki,
Buchbinder und Galanteriearbeiter,
Schmiedebrücke No. 44,
zeigt hiermit sein Etablissement ergebenst an und bittet bei prompter und reeller Bedienung um gütigen Zuspruch.
Breslau den 17. October 1831.

☞ An meine werthen Geschäfts-Freunde welche Zahlung an meine Handlung zu leisten haben. ☜

Da es vielen meiner hochgeehrten Abnehmer sehr unangenehm ist, mit einem Erinnerungsschreiben behelliget zu werden und den 1. November dieses Jahres ich abermals per Post (unfrankirt) jedem meiner verehrten Freunde ihren Rechnungs-Auszug „mit der Bitte um dessen Berichtigung" zusenden werde; — so ergeht meine ganz ergebene Bitte und Aufforderung dahin: die Zahlung vor diesem Termin zu leisten; — oder dann meine Erinnerung nicht zu mißbilligen.
Breslau den 15. October 1831.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 10.

Anzeige eines neuen Transports ächter holländ. Harlemer Blumen-Zwiebeln.

Da mein Commissions-Lager von Blumen-Zwiebeln dieses Jahr so schnell vergriffen wurde, so habe ich einen abermaligen Transport kommen lassen, und empfehle diesen, in eben so schönen großen, starken und blühbaren Exemplaren, zu den frühern hierorts billigsten Preisen, mit dem Bemerken: daß diesmal die No. 1. 2. 3. 6. 7. 9. 10. 15. 17. 22. 25. 27. 32. 34. 37. 39. 40. 41. 42. 46. 47. 49. 50. 52. 54. 61. 62. 63. 68. 71. 77. 84. 85. 90. 99. — (101. 6. 7. 11. 13. 17. 18. 19. 22. 25. 32. 33. 39. 40. 49. 50. 54. 58. 59. 63. 64. 67. 69. — 176. 177. 178. 81. 82. 91. 94. 97. (—) 203. 6. 7. 11. 12. 13. 15. 19. 20. 26. 28 33. 42. 46 47. 52. 53. 57. 59. 60. 66. 70. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 284. 285. 290. 291. 93. 94. 98. 99. (—) 301. 4. 8. 10. 11. 16. 23. 26. 27. 28. 29. 31. 32. 33. 40. 42. und 43. meines Catalogs nicht mitgekommen sind, und demnach nicht mehr zu haben sind.

Der 350 Nummern starke Catalog wird an Blumenfreunde gratis verabreicht.

Für auswärtige Blumenfreunde erlaube ich mir zu bemerken, daß jedes mit Blumen-Zwiebeln versendete Paket oder Schachtel, eine angemessene Portion Chlor-Kalk von mir beigepackt, und äußerlich nochmals von der Reinigungs-Commission desinficirt und mit dem Sanitäts-Stempel versehen auf die Post gegeben wird, deren Unkosten ich trage und nichts in Rechnung stelle.

NB. Diejenigen Blumenfreunde, welche ich seit 14 Tagen mit den gewünschten Blumenzwiebeln nicht befriedigen konnte, und deren Versendung ich zurück behielt, erhalten ihre Blumen-Zwiebeln mit erster Post, und die hierorts bestellten können bei mir bald in Empfang genommen werden.

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Etablissements-Eröffnung.

Bei Eröffnung meines am hiesigen Platz errichteten neuen Etablissements, empfehle ich mich meinen früheren sehr geehrten Geschäftsfreunden und allen denen, welche mich von nun an mit ihren gütigen Aufträgen erfreuen wollen, zu geneigtem Andenken. Nicht allein die mein Specerei-Waaren-, Tabak- und Wein-Geschäft betreffenden gütigen Aufträge, sondern auch alle reellen Commissions-Geschäfte werden von mir auf's sorgfältigste und beste ausgeführt werden.

Parchwitz den 11ten October 1831.

Heinrich Haveland.

Empfehlung.

Den in Wiesnitz in Gallizien, bekanntlich mit dem günstigsten Erfolge als Präservativ gegen die Cholera angewandten Aromatischen Spiritus zum Einreiben, habe ich angefertiget und verkaufe denselben zu dem billigen Preise von 3 und 6 Sgr. pr. Flasche, damit auch die ärmere Klasse von diesem höchst zweckmäßigen Spiritus Gebrauch machen kann.

Mit Ueberzeugung empfehle ich zugleich den unter den bisherigen Verhältnissen, sich am meisten bewährten, gegen die Cholera anempfohlenen Liqueur, — welcher einfach und doppelt das Quart à 12 und resp. à 24 Sgr. in vorzüglicher Güte zu haben ist. — In größeren Quantitäten billiger. Breslau den 17. October 1831.

August Friedrich Naticke, Liqueur-Fabrikant,
Ohlauerstraße No. 19. zum goldnen Greif.

Anzeige.

Da ich durch Umstände möglicher Weise verhindert werde, die bevorstehende Frankfurt a. O. Martini-Messe zu beziehen, so widme ich meinen Handlungsfreunden diese Anzeige mit dem Ersuchen, mir jedenfalls Ihre Aufträge gefälligst direct nach Hamburg einzusenden, wo ein vollständiges Lager von englischen wollenen Waaren, auch Blankets (Decken) mich in den Stand setzt, diese bestens auszuführen.

Hamburg, October 1831. Heinrich D. Hertz.

Anzeige.

Meine Wohnung ist jetzt auf dem großen Ringe Nro. 57. Der Unterricht in meiner Schule wird Montags den 24sten d. M. wieder beginnen.

Breslau den 17ten October 1831.

Charlotte von Triebenfeld.

Gestohlen.

Es ist vor einigen Tagen in dem Hause Schuhbrücke No. 74 eine zweigehäusige goldene Repetiruhre, mit etwas mattem Schlage, gestohlen worden. Es wird vor deren Ankauf gewarnt, und demjenigen, welcher zur Wiedererlangung derselben wirksam behülflich ist, eine angemessene Belohnung zugesichert.

Breslau den 15. October 1831.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Ostrowski; Hr. v Dluski, General-Major, Hr. v. Kozuchowski, Kapitain, Hr. Lindenrock, Privatlehrer, sämmtlich aus Polen; Herr Gatezowski, Doktor Med., von Krackau; Hr. v Oertzen, Justiz-Assessor, von Oppeln. — Im gold. Schwerdt: Hr. v. Ozarowski, Kapitain, Hr. Radmanski, Lieutenant, beide aus Polen. — Im Rautenkranz: Hr. Lesti, Kaufmann, Hr. Markusow, Handlungs-Kassirer, beide von Warschau.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch allen auf Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.